

Siebentes Kapitel.

Noch am nämlichen Mittag sah man den Jüngling mit dem Kind auf dem Wege nach London. Der Wirth hatte anfänglich Bedenken getragen, Helen einem so jungen Reisegefährten anzuvertrauen; aber Leonard hatte sich in seiner glücklichen Unerfahrenheit so zuversichtlich darüber ausgesprochen, daß er den Lord oder irgend einen anderen passenden Schutz für die Kleine auffinden werde, und auch seiner eigenen großartigen Aussichten, obschon er nicht näher auf die Beschaffenheit derselben einging, so hoffnungsvoll Erwähnung gethan, daß er, selbst wenn er der schlaueste Betrüger gewesen wäre, den ehrlichen Landmann nicht kräftiger für sich hätte einnehmen können. Und während die Wirthin noch immer die trügerische Vorstellung unterhielt, daß in London alle Vornehmen einander so gut kennen müßten, wie es auf dem Lande der Fall sey, gab der Wirth wenigstens dem Glauben Raum, ein so achtbar gekleideter junger Mann, der, obschon er nur zu Fuße reiste, in so zuversichtlichem Tone spreche und sich so bereitwillig einem Geschäft unterziehe, welches Jeder als eine drückende Last betrachten würde, wenn er nicht wüßte, wie er sie wieder sich vom Halse schaffen sollte, müsse doch Angehörige haben, die älter und weiser wären, als er selbst, und daher wohl wissen dürften, was mit der Waise anzufangen sey.

Und was ging sie überhaupt den Wirth an? Dieses freiwillig angebotene Geleite war doch immer besser, als wenn man sie ohne Plan von Kirchspiel zu Kirchspiel schob

und am Ende freundlos in den Straßen von London aussetzte. Auch Helen lächelte zum ersten Mal, als man sie um ihre Meinung befragte, und legte wieder ihre Hand in die von Leonard. Kurz, die Sache war im Reinen.

Helen packte die Gegenstände, die sie am meisten schätzte oder nöthig hatte, in ein Bündel zusammen. Leonard fühlte nicht diese zugäbliche Last, die er über seinem Reisefack befestigte, und traf mit den Wirthsleuten die Uebereinkunft, daß der Kest von Mr. Digby's Gepäck nach London geschickt werden solle, sobald Leonard brieflich den Abgabeort bezeichnet habe, was in thunlichster Bälde geschehen werde.

Helen machte ihren letzten Besuch auf dem Kirchhof und schloß sich auf der Straße draußen ihrem Begleiter, der den geheiligten Raum nicht betreten hatte, wieder an. Sie waren einige Stunden weit gegangen, und auf Leonards Frage, ob sie müde sey, gab sie eine verneinende Antwort. Unser junger Freund erwies sich übrigens barmherzig und machte nur kurze Märsche, so daß es einige Tage anstund, bis sie London erreichten. Während dieser langen, einsamen Wanderung wurden sie mit einander so vertraut, daß sie sich schon am Ende des zweiten Tages Bruder und Schwester nannten, und Leonard bemerkte mit Freude, daß seine kleine Begleiterin eine für ihre Jahre merkwürdige Fassungsgabe zeigte, nachdem er einmal in Folge der körperlichen Bewegung und der wechselnden Scenerie so viel von seiner ersten sinnverwirrenden Hestigkeit verloren hatte, daß nachgerade die Empfänglichkeit für andere Eindrücke Raum gewann.

Dem armen Kinde war diese frühe Reise durch die Nothwendigkeit aufgedrängt worden. Und sie verstand seine halb poetischen, halb religiösen geistlichen Tröstungen, verstand ihn auch, wenn er ihr seine eigene Geschichte, die Geschichte seines ununterstützten Bildungsgangs und seiner einsamen Kämpfe erzählte. Wenn er aber einen begeisterten Aufschwung nahm und von seinen glorreichen Hoffnungen, von seiner Zuversicht auf das ihnen bevorstehende Geschick sprach — da schüttelte sie, ruhig zwar, aber mit großer Wehmuth den Kopf. Begrieff sie wohl dies? Ach, vielleicht nur zu gut; denn sie kannte das wirkliche Leben besser als er. Leonard war Anfangs der gemeinschaftliche Schatzkämmerer; aber noch vor Ablauf des zweiten Tages mochte wohl Helen die Entdeckung gemacht haben, daß er das Geld schlecht zu Rathe hielt, und gab ihm dies auch mit ernstem, verständigem Blick zu verstehen, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte, als er in ein Wirthshaus treten wollte, um da zu Mittag zu speisen. Die Gravität, die sie dabei an den Tag legte, würde sich komisch ausgenommen haben, wenn nicht die feuchten Augen so sanft und so voll dankbaren Ausdrucks gewesen wären. Sie fühlte, daß er diesen zu Grunde richtenden Aufwand nur um ihrer willen machen wollte. Ich weiß nicht, wie es zuging, aber die Börse kam in ihre Verwahrung, und jetzt erst blickte sie stolz auf; sie wußte, daß sie sich in ihrem natürlichen Elemente befand.

Ach, wie glücklich waren die Mahlzeiten, die ihre Sorgfalt beischaffte — wie viel erquickender, als die in dumpfen, mit Sand bestreuten Wirthsstuben, wo es von

Fliegen schwärmte und der Tabaksgeruch die Luft verpestete. Sie pflegte ihn am Eingang eines Dorfes zu verlassen und ihre Einkäufe zu machen, und kehrte dann mit einem Körbchen oder mit einem hübschen blauen Napf zurück, von denen der letztere mit frischer Milch, das erstere mit neugebackenem Brod und einer leckeren Beilage in der Form von Radischen oder Brunnenkresse gefüllt war. Ein besonderes Talent verrieth sie im Auffinden des Places, wo Halt gemacht und die Mahlzeit eingenommen werden sollte. Bisweilen wählte sie dazu eine Stelle mitten im Wald — da war's so still wie in den Zauberhainen der Feenmärchen, denn nur der Hase schlich sich durch's Gebüsch oder das Eichhörnchen schaute aus den Zweigen auf sie nieder — bisweilen an einem plätschernden Bach: die Fischlein spielten in der klaren Welle und schossen herzu, um die ihnen hingeworfenen Krumen aufzufangen. So wurde ihnen zu einem wahren Arkadien der Weg nach ihren gefürchteten Thermopylen, wo der Krieg der Million ihrer harrte auf der anderen Seite ihres Passes durch Tempe.

„Werden wir ebenso glücklich seyn, wenn wir groß sind?“ sagte Leonard in erhabener Einfalt.

Helen seufzte und schüttelte das kluge Köpfchen.

Achtes Kapitel.

Endlich kamen sie in London's Nähe. Aber Leonard hatte sich vorgenommen, nicht müd und erschöpft, als ein